

INUBIUM

Das Kundenmagazin der inubit AG

Ausgabe 3 | November 2008

**DER SCHLÜSSEL FÜR
ERFOLGREICHES BPM**

**PROZESS-
INTEGRATION**



EDITORIAL

- 3 **Erfolgreicher durch Innovation, Engagement & Partnerschaftlichkeit!**

TOPTHEMEN

- 4 **Prozessintegration – der Schlüssel für erfolgreiches BPM**

Business Process Management (BPM) umfasst heute viele Facetten und wird je nach Sicht auch verschieden stark akzentuiert.

Doch wo liegt der Schwerpunkt? Im Kern in der prozessorientierten, durchgängigen Integration aller Teilbereiche, was BPM zur Standardsoftware der Zukunft macht.



BUSINESS & IT

- 8 **inubit Training Center mit neuem Konzept**
Certified Professionals garantieren zukünftig Beratungsqualität
- 9 **inubit BPM-Suite 5.1**
inubit BPM-Suite unterstützt nun BPMN 1.1 und WS-BPEL 2.0
Steuerlich relevante Daten
Standardisierte Lösung zur Ablage und Recherche
- 10 **Herausforderung eGovernment**
Automatisierung von Prozessen für Verwaltungsmodernisierung
- 11 **„Gefühlte Unterstützung“**
Erfolgsfaktor Softwareeinsatz in Projekten

KURZ NOTIERT

- 14 **SOA-Plattformen im Vergleich**
Neues inubit Prozesspaket: Process Monitor
Cassini bietet Process Check
inubit BPM-Suite kommuniziert erfolgreich gemäß ebIX
inubit expandiert in Berlin

AUS DER PRAXIS

- 17 **SOA im Kanton St. Gallen**
Einführung einer Service-orientierten Architektur
- 19 **UDO BÄR GmbH & Co. KG: inubit BPM-Suite zur Prozessautomatisierung und -optimierung**
UDO BÄR deckt heterogene Anforderungen der Geschäftspartner über die EDI- / WebEDI-Lösungen von inubit ab
- 20 **EWE TEL GmbH: Zentrale Process-Engine zur Prozesssteuerung**
Telekommunikationsdienstleister setzt auf inubit BPM-Suite für einheitliche und effizientere Prozesse

BERLINER ANSICHTEN

- 22 **Berlins neue Mitte**
Geschichte, Status quo und Zukunft der neuen Berliner Mitte – die Entstehung und Bedeutung des Potsdamer Platzes

AKTUELLES

- 23 **Personalien: inubit baut Vertrieb aus**
Eventkalender

IMPRESSUM

inubit AG

Schöneberger Ufer 89-91
10785 Berlin
Germany

Phone +49.30.72 61 12-0
Fax +49.30.72 61 12-100
E-Mail presse@inubit.com
Internet www.inubit.com

Herausgeber

Dr. Torsten Schmale (ts)

Redaktion

Andrea Tauschmann (ata)

Redaktionelle Mitarbeit

Michael Hahn (mih), Solveig Neumeister (sn), Steffen Pöhler (sp)

Druck

LASERLINE Digitales Druckzentrum Bu-
cec & Co. Berlin KG

Bildnachweise

Titel, 22: LASERLINE Berlin
Seite 3, 6, 8, 9, 14, 18, 23: inubit AG
Seite 2, 4, 5, 7, 24: Getty Images
Seite 10: GISA GmbH
Seite 11, 12: proventis GmbH
Seite 13: BGS AG
Seite 15: Topcom GmbH
Seite 17, 21: BINT GmbH
Seite 19: UDO BÄR GmbH & Co. KG
Seite 20: EWE TEL GmbH

Kontakt

andrea.tauschmann@inubit.com

Disclaimer

Die in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und liegen in der Verantwortung des betreffenden Autors. Die Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichung kann trotz Prüfung durch die Redaktion und vom Herausgeber nicht übernommen werden. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr.

Alle genannten Produkte sind eingetragene oder nicht eingetragene Warenzeichen der jeweiligen Firmen.

Reproduktion nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.



Dr. Torsten Schmale
Vorstand der inubit AG

Erfolgreicher durch Innovation, Engagement & Partnerschaftlichkeit!

Der Erfolg der inubit AG wird maßgeblich beeinflusst von Engagement, Innovation und Partnerschaftlichkeit – sowohl hinsichtlich unserer Kunden und Partner, aber auch in Bezug auf unsere Produkte und Lösungen sowie unsere Mitarbeiter.

Dabei freut es uns besonders, mit unserer täglichen Arbeit auch anderen Unternehmen zu helfen, ihr Business erfolgreicher zu machen. Hierbei sehen wir es als zentrale Herausforderung an, nicht nur für technisch „saubere“ Lösungen zu sorgen, sondern Prozesse ganzheitlich zu betrachten und zu optimieren.

In Zeiten der aktuellen Finanzkrise und der sich stetig ändernden marktpolitischen Anforderungen sind wir dabei mit unseren Prozessmanagementlösungen zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Mehr denn je gilt es für die Unternehmen, ihre Prozesse agil aufzusetzen, um auch bei schwankenden Marktsituationen schnell reagieren zu können.

Um einen Eindruck zu vermitteln, wie Prozessoptimierung erfolgreich ablaufen kann, widmen wir diese Ausgabe unseres

Kundenmagazins dem Thema Prozessintegration als dem eigentlichen Schlüssel für Business Process Management.

Lesen Sie hierzu den Leitartikel von Michael Hahn, Head of Professional Services und Prokurist der inubit AG, und erfahren Sie anhand von Anwenderberichten und weiteren Artikeln aus dem Bereich Business & IT, wie auch Sie in Ihrem Unternehmen erfolgreich Prozesse optimieren und automatisieren können.

Für einen regen Erfahrungsaustausch stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung – getreu unserem Motto der Partnerschaftlichkeit setzen wir auf Ihr Feedback, um gemeinsam erfolgreich zu sein!

Viel Spaß beim Lesen!

Herzliche Grüße,

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'T. Schmale', written in a cursive style.

Business Process Management (BPM) umfasst heute viele Facetten und wird je nach Sicht auch verschieden stark akzentuiert. Doch wo liegt der Schwerpunkt? Im Kern in der prozessorientierten, durchgängigen Integration aller Teilbereiche, was BPM zur Standardsoftware der Zukunft macht.

Der steigende Konkurrenz- und Kostendruck zwingt Unternehmen heute, ihre Prozesse zunehmend schneller und möglichst ohne großen Zeitverzug anzupassen. Dabei steht nicht nur die flexible Berücksichtigung neuer Anforderungen im Vordergrund.

Prozesse müssen auch ständig schlanker gestaltet werden, um die eigene Wertschöpfung zu erhöhen und die betriebliche Effizienz zu steigern. Damit gewinnt auch das Denken in Prozessen immer weiter an Bedeutung. Davon sind aber nicht nur die internen Abläufe betroffen. Die vor- und nachgelagerten Prozesse müssen ebenfalls effizient gestaltet werden, um eine effektive Wertschöpfungskette zu realisieren, die Kunden und Lieferanten gleichermaßen abteilungs- und unternehmensübergreifend und ohne bereichsbezogenes Silodenken integriert.

Dazu müssen die bestehenden Prozesse auf den Prüfstand gestellt werden, optimierte Soll-Prozesse definiert und auch etabliert und ständig verbessert werden.

Da heute kein Prozess mehr ohne IT-Unterstützung auskommt, setzt genau hier modernes Business Process Management (BPM) an. Denn es verknüpft die betriebswirtschaftlichen Prozesse mit der IT, führt Fachabteilungen und IT zusammen – und muss dabei mit einem grundsätzlichen Zielkonflikt umgehen: Fachabteilungen wollen ihre Prozesse modellieren, diese individuell anpassen und schnell modifizieren können. Die IT dagegen möchte Abläufe, die stabil, performant, nachvollziehbar und sicher sind. Wie kann also diese Kluft überwunden werden, wie können fachliche Prozesse in IT-gestützte Abläufe überführt werden?

Vom gelebten Tagesgeschäft zum explizit definierten Prozess

Unstrittig ist heute, dass die Grundlage für ein erfolgreiches Business Process Management die grafische Modellierung der Prozesse ist.

Diese erfolgt typischerweise durch die betroffenen Fachabteilungen, die dazu nicht nur ein elegantes und effizientes Werkzeug nutzen sollten. Mindestens genauso wichtig ist die Verwendung eines Modellierungsstandards, der es – wie z. B. BPMN 1.1 – erlaubt, ohne technische Restriktionen die Prozesse fachlich zu erfassen, gleichzeitig aber eine ideale Grundlage für die technische Umsetzung darstellt. Neben den eigentlichen Prozessen werden in einer aussagekräftigen Modellierung natürlich auch weitere Informationen in Form von Organigrammen, Systemlandschaften und Business Objekten benötigt. Sind diese auch noch alle miteinander verknüpfbar, entsteht ein durchgängig navigierbares Fachmodell. Dessen einzelne Teile werden in einem zentralen Prozessrepository abgelegt und erlauben somit die Wiederverwendung der verschiedenen granularen Artefakte. Metadaten ergänzen in einem ersten Schritt das fachliche Modell und sind die Basis z. B. für die Simulation optimierter Soll-Modelle.

Ausführung in der Process-Engine

Die Ausführung der definierten Prozesse erfolgt einheitlich in einer sog. Process-Engine. Dafür ist eine Überführung der fachlichen Modelle und eine Anreicherung mit technischen Detailinformationen notwendig. Dies sollte durch eine entsprechende Automatisierung unterstützt werden, die z. B. aus den fachlichen BPMN-Modellen BPEL-Templates erzeugt. Damit wird auch auf der Ausführungsebene Konformität zu offenen Standards sichergestellt und außerdem die Brücke zwischen Fachabteilung und IT geschlagen, die damit die fachliche Basis direkt für die Umsetzung der Prozesse nutzen kann. Metadaten aus der fachlichen Modellierung steuern genauso wie Business Rules die Prozessausführung, und erlauben es der Fachabteilung, die Prozesse in einem bestimmten Rahmen direkt anzupassen. Bei größeren Änder-





Prozessintegration –

DER SCHLÜSSEL FÜR ERFOLGREICHES BPM

rungen unterstützt eine Verlinkung zwischen den Fachprozessen und ihrer technischen Ausführungsdefinition den Anwender. Durch die Verlinkung können die von der Änderung betroffenen technischen Teilschritte automatisch identifiziert werden.

Anstatt die Prozesse wie in der Vergangenheit üblich hart zu kodieren, werden alle betroffenen Anwendungen und Ressourcen, aus denen der Prozess besteht, lose miteinander gekoppelt. Die Process-Engine führt die Prozesse unter Nutzung definierter Services aus und setzt dabei auf einer Service-orientierten Architektur (SOA) als technisches Paradigma auf. Dank SOA stehen prozessunabhängige Services bereit, die unter Nutzung eines Repositories schnell identifiziert, genutzt und standardkonform mittels BPEL orchestriert werden können.

Integration von Legacy-Systemen und externen Partnern

In der praktischen Umsetzung stehen heute jedoch meist noch nicht alle Prozessteile als Services zur Verfügung. Die Integration von Standard-Applikationen, Datenbanken und Messaging-Lösungen erfolgt deshalb über Konnektoren und Adapter, die diese mit minimalem Aufwand für die Process-Engine nutzbar machen. Ein SDK (Software Development

Kit) erlaubt zusätzlich die Integration von internen Legacy-Anwendungen und Individuallösungen. Nur so kann wirklich der gesamte Prozess abgebildet werden und nicht nur auf Services begrenzte Teilstücke.

Für die Abbildung von unternehmensübergreifenden Prozessen müssen natürlich auch externe Partner eingebunden werden. Hier wird eine Unterstützung aller gängigen Kommunikationsprotokolle wie E-Mail, X.400, AS2, OFTP, http bzw. ftp genauso benötigt, wie die Konvertierung beliebiger Formate wie EDIFACT, VDA, Flat File, Excel oder csv. Hinzu kommen noch verschiedene Frameworks wie RosettaNet oder ebXML, die auf Basis von XML Datenaustauschprozesse in bestimmten Branchen standardisieren.

Portale integrieren die Anwender

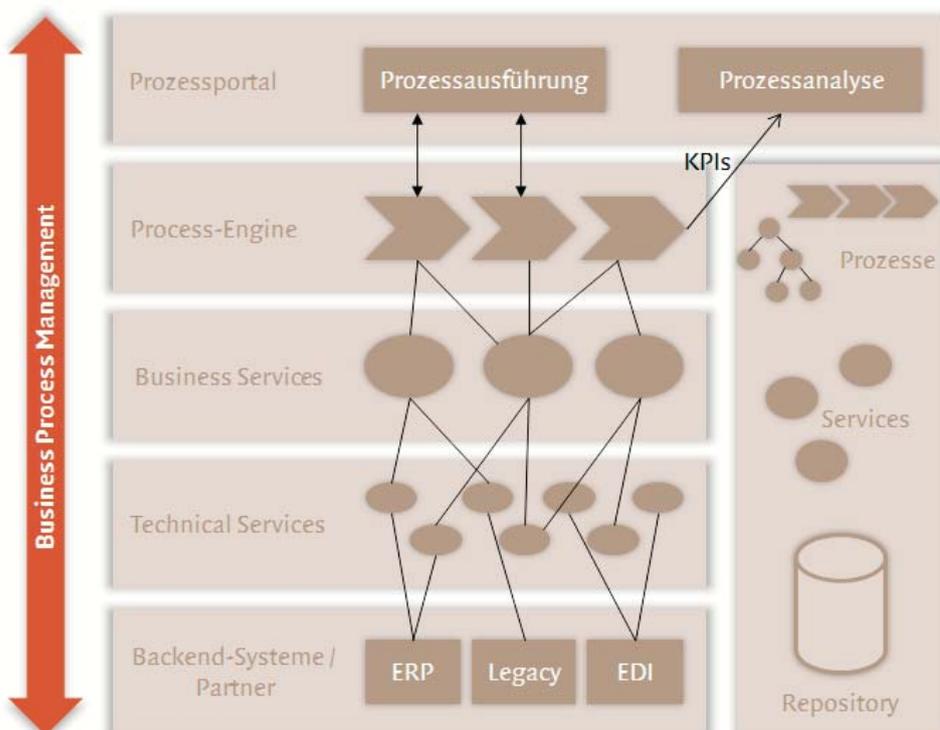
Auch wenn das Ziel in einer möglichst hohen Automatisierung der Prozesse besteht, ist es ebenso notwendig, Anwender mit einzubeziehen und mit diesen zu interagieren. Dazu werden auf Basis der Prozesse Workflows definiert und über ein Enterprise Portal zum Anwender transportiert. Basierend auf dem Portlet-Standard JSR 168 kann das Portal flexibel Content-Bausteine zusammenfassen und dem Anwender personalisiert zur Verfügung stellen.

Das Portal ist dann konsequenterweise die allgemeine Arbeitsumgebung für den Anwender, in dem er sowohl aufgabenorientiert über eine sogenannte Taskliste arbeitet als auch frei Ad-hoc-Prozesse starten und nutzen kann. Auf Grund der darunterliegenden Integrationsschicht ist es für den Portalanwender unerheblich, aus welchen Systemen die Daten stammen und an welche Services und Systeme diese nach seinem Arbeitsschritt weitergegeben werden. Die Process-Engine steuert auf Basis von Business Rules dabei dynamisch die Zuweisung von Aufgaben zu Teams oder Einzelpersonen und erlaubt so deutlich flexiblere Modelle als über statische Definitionen. Für die Delegation von Aufgaben oder auch für Eskalationsprozesse greift das Portal auf die Organisationsstrukturen aus der fachlichen Modellierung zurück.

Die über das Portal ebenfalls zugreifbaren Prozessmodelle erlauben die Einordnung der einzelnen Arbeitsschritte in den Gesamtprozess und erleichtern dem Anwender die Einarbeitung. Das Portal integriert neben den internen Anwendern auch externe Partner in die Prozesse – sowohl auf der Kunden- als auch Lieferantenseite. Gerade in Verbindung mit dem automatisierten Datenaustausch lassen sich damit heute hocheffiziente Lösungen realisieren, mit denen z. B. die Zulieferer ihre eigenen Anbindungen konfigurieren, testen und pflegen können sowie im Fehlerfall auch direkt korrigierend in ihre Prozessteile eingreifen können.

Prozessanalyse und dynamische Anpassung

Eine weitere wichtige Aufgabe des Portals ist es, den Zugriff auf prozessbezogene Statusinformationen zu erlauben und beliebige Kennzahlen (KPIs) zu den Prozessen zu visualisieren. Die Process-Engine generiert im Rahmen der Prozessausführung dazu ständig Echtzeitdaten, welche mit den statischen Daten aus der Modellierung verknüpft werden. Visualisiert werden die Informationen in frei definierbaren Dashboards, die Charts verschiedenster Typen sowie tabellarische Daten zusammenfassen. Interessant sind dabei vor allem prozessübergreifende Kennzahlen, die erst dank der durchgängigen Prozessintegration ermittelt werden können und bisher in den Einzelsystemen nicht zur Verfügung standen.



Noch wichtiger als die reine Visualisierung der KPIs sind jedoch automatische Reaktionen des Gesamtsystems. Dabei erfolgen nicht nur automatische Benachrichtigungen beim Über- oder Unterschreiten bestimmter Grenzwerte, sondern dynamische Prozessanpassungen. Ziel ist es, dass die automatisierten Arbeitsabläufe durch die Ereignisse bzw. Ergebnisse innerhalb der Prozesse in Echtzeit bestimmt werden und damit das Unternehmen immer angemessen reagiert und wettbewerbsfähig handelt.

Vom Einzelprozess zur Gesamtlösung

Auch wenn der bisher beschriebene Ansatz sehr umfassend ist und natürlich vor allem in seiner ganzheitlichen Anwendung die größten Nutzenpotentiale erschließt, ist es doch empfehlenswert, das Thema Business Process Management mit kleineren Projekten zu beginnen. Diese sollten erst einmal konkrete Einzelprozesse adressieren, welche einen schnellen und direkt ermittelbaren Mehrwert bieten. Dabei kann das Unternehmen in allen Bereichen Erfahrungen sammeln, sowohl mit dem prozessgetriebenen Ansatz auf der Seite der Fachabteilung als auch mit den neuen Technologien.

Die als Basis eingesetzte Lösung muss dafür entsprechend flexibel und modular sein, um prozessweise mitzuwachsen. Das sollte vor allem auch durch das Lizenzmodell unterstützt werden, wobei die Erfahrung zeigt, dass transaktionsbasierte Modelle den Anwender im konsequenten Ausbau nur beschränken, da jede Ausweitung der Nutzung auch zu steigenden Lizenzkosten führt. Technisch sollte ein Lifecycle-Management die Weiterentwicklung der Prozesse unterstützen. Denn aus den sichtbar gemachten Optimierungspotentialen entstehen auch neue Prozessversionen, die in die Produktion übernommen werden sollen – auch wenn es von diesem Prozess noch laufende Instanzen gibt, die entweder in ihrer bestehenden Definition beendet werden sollen, oder aber bereits die neue Prozessversion nutzen sollen.

Vom IT-Konsument zum IT-Produzent

Schrittweise entsteht so auf der technischen Seite eine SOA mit immer mehr vorgefertigten Komponenten. Dies sind nicht nur die Services selbst, sondern

auch Regeln, Lösungsschablonen sowie Methodiken zur Anwendung dieser Services.

Eine umfassende SOA Governance ergänzt dies und stellt über Verantwortlichkeiten und Regularien die Funktionsfähigkeit der Gesamtarchitektur sicher.

Auf dieser Basis haben Fachanwender nun die Möglichkeit, sich die benötigten Anwendungen selbst und ohne Unterstützung der IT-Abteilungen zu bauen. Sie bekommen damit sowohl den Vorteil von Standardsoftware – die schnelle Implementierung –, als auch alle Möglichkeiten von Individualsoftware – die maßgeschneiderte Lösung.

Dazu nutzen die Fachanwender interne und externe Business Services als individuell kombinierbare Komponenten, die in Form von Business Mashups schnell in das Portal eingeklinkt und angewendet werden können.

Dank der zugrunde liegenden SOA und der Web 2.0 Techniken sind dabei heute ganz neue Qualitäten solcher Anwendungen möglich.

Eine Neudefinition oder auch die Anpassung eines Prozesses führt somit nicht mehr automatisch zu einem IT-Projekt.

Der IT-Konsument „Fachabteilung“ wird zum IT-Produzenten. Die sprachliche Brücke zwischen beiden Bereichen bilden dabei Ontologien, die der Fachabteilung und der IT eine gemeinsame Sprache geben, wie z. B. das SID-Framework des TM Forums als breit akzeptierte Ontologie für die TK-Branche.

Aus einer flexiblen BPM-Lösung wie der inubit BPM-Suite, die alle beschriebenen Bereiche umfasst und diese optimal integriert, wird somit die Standardsoftware der Zukunft – die agile Prozesse sowohl fachlich als auch technisch ermöglicht.

mih



inubit Training Center mit neuem Konzept

CERTIFIED PROFESSIONALS GARANTIEREN ZUKÜNFTIG BERATUNGSQUALITÄT

Vom Hersteller lernen bedeutet, die wichtigsten Informationen aus erster Hand zu erhalten. Unter diesem Motto wurde im Frühjahr 2006 das inubit Training Center ins Leben gerufen. Die inubit AG reagierte damit auf die steigende Nachfrage von Kunden und Partnern nach Schulungen rund um den inubit IS bzw. seit letztem Jahr rund um die inubit BPM-Suite. Seit dem Launch des Training Center erfreuen sich die unterschiedlichen Standardkurse, die in den Räumlichkeiten der inubit AG in professioneller Atmosphäre durchgeführt werden, wachsender Beliebtheit. So hat sich die Anzahl der bislang durchgeführten Schulungen im Jahr 2008 im Vergleich zum Jahr 2007 bereits verdoppelt.

Dabei beschränken sich die positiven Aspekte der Entwicklung nicht nur auf die quantitativen Merkmale. Auch im qualitativen Bereich zeichnet sich laut der Kundenumfrage der inubit AG ein positives Bild. So werden die regelmäßigen stattfindenden Kurse in Kundenbefragungen kontinuierlich mit gut bis sehr gut bewertet.

Eine komfortable Situation auf der man sich ausruhen könnte, möchte man meinen. Das gilt allerdings nicht für das Team des inubit Training Center, das derzeit bereits mit einem Relaunch des Trainingsprogrammes den nächsten Schritt einleitet, um mit den Trainingsaktivitäten der inubit AG noch mehr auf die Wünsche der Kunden einzugehen.

Erreicht werden soll dies in erster Linie durch eine klarere Fokussierung des Schulungsprogrammes, das mehr denn je die Komponenten der inubit BPM-Suite in den Mittelpunkt rückt.

Über einen streng modularen Aufbau der Schulungseinheiten soll maximale Flexibilität gewährleistet werden. Gleichzeitig werden den Kunden klare Qualifizie-

rungswege aufgezeigt, um vom Einsteiger zum Profi zu werden. Daraus ergeben sich wiederum unterschiedliche Trainingsprofile, in denen sich Kunden und Partner aus unterschiedlichen Bereichen und Branchen problemlos wiederfinden können.

Münden soll dies in der erstmals angebotenen Zertifizierung als inubit BPM-Professional.

Um das Zertifikat zu erlangen, muss der Teilnehmer seine Teilnahme an mehreren definierten Expertenschulungen nachweisen und das gelernte Wissen in einer Prüfung unter Beweis stellen. Diese Voraussetzungen können unabhängig voneinander erlangt werden. Gleichzeitig soll den Teilnehmern aber auch die Möglichkeit geboten werden, die notwendigen Kurse inklusive Prüfungsvorbereitung und Prüfung in einer Zertifizierungswoche durchzuführen.

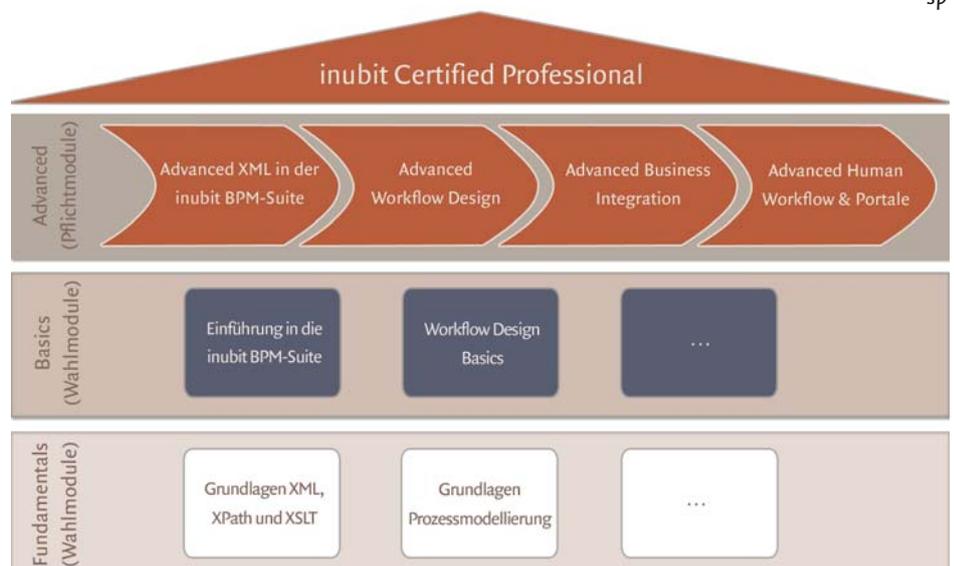
Ziel dieses neuen Konzeptes ist es, die Teilnehmer des inubit Training Center auf dem Weg zum BPM-Profi zu begleiten, um sie so in die Lage zu versetzen,

die Möglichkeiten der inubit BPM-Suite vollends auszuschöpfen und gewinnbringend im Projektkontext einzusetzen. Die Zertifizierung bietet inubit, den Kunden und natürlich auch den Teilnehmern ganz neue Möglichkeiten der Qualitätskontrolle. So soll der inubit Certified Professional zu einer Marke werden, die den Anwenderunternehmen Professionalität und innovatives Know-how garantiert.

Aufgrund des positiven Feedbacks werden im Rahmen des Training Center weiterhin erfahrene Consultants als Trainer eingesetzt, die nicht nur trockenes Wissen vermitteln, sondern den Teilnehmern auch aus eigenen Erfahrungen in praktischen Projekten berichten können und hier und da auch den einen oder anderen Trick verraten.

Das neue Trainingsprogramm wird noch im November 2008 über die inubit Website bzw. unter www.inubit.com/tc2009 veröffentlicht. Damit können die Partner und Kunden der inubit AG die einzelnen Bausteine direkt online buchen und sie so in ihre Schulungsplanung für das Jahr 2009 aufnehmen.

sp



inubit BPM-Suite 5.1

INUBIT BPM-SUITE UNTERSTÜTZT NUN BPMN 1.1 UND WS-BPEL 2.0

Seit Anfang Oktober 2008 ist das neue Minor Release 5.1 der inubit BPM-Suite verfügbar. Mit zahlreichen neuen Funktionalitäten wie der Unterstützung von BPMN 1.1 sowie WS-BPEL 2.0 und zukunftsweisenden WebServices-Standards unterstreicht das Berliner Unternehmen seinen offenen und standardkonformen Produktansatz.

WS-BPEL (Business Process Execution Language) orchestriert das Zusammenspiel von WebServices. Mit Hilfe der WS-BPEL-Prozessdiagramme können die Anwender Geschäftsprozesse realisieren, in denen mehrere WebServices aufgerufen und unabhängig von ihren technischen Details so gekoppelt werden, dass eine Gesamtanwendung entsteht.

Zusätzlich unterstützt die neue Version der inubit BPM-Suite auch die anerkannten Industriestandards UDDI 3.0 sowie WS-Security und -Policy.

Eine weitere wichtige Neuerung ist die Unterstützung von BPMN 1.1 (Business Process Modeling Notation) inklusive der Simulationsmöglichkeit der in BPMN modellierten Business Process Diagramme. BPMN ermöglicht die fachliche Modellierung von internen Abläufen und Datenflüssen sowie externen Kommunikationsflüssen mittels Aktivitäten, Ereignissen und Gateways. Unter Beibehaltung der Abwärtskompatibilität ermöglicht die BPMN 1.1-Unterstützung der inubit BPM-Suite dem Fachanwender eine weitere Präzisierung seiner Geschäftsprozessmodelle. Außerdem führt der BPMN-Editor der inubit BPM-Suite 5.1 eine innovative Funktion zur Verbindung von Elementen ein.

Die inubit AG sieht BPMN und WS-BPEL als zukunftsweisende Standards. Dr. Torsten Schmale, Vorstand des Berliner Unternehmens, ist von ihrem Nutzen über-



zeugt: „Der Vorteil dieser beiden Standards liegt auf der Hand. Wird ein Geschäftsprozess in BPMN modelliert, lässt sich aus den grafischen Elementen der Diagramme direkt ein ausführbarer Prozess in Form von WS-BPEL-Dateien ableiten. Hier liegt die Zukunft der Prozessmodellierung und -ausführung.“

Das neue Release der inubit BPM-Suite bietet darüber hinaus eine durchgängige 64bit-Unterstützung, ein verbessertes Partnermanagement, sowie das Tagging von Prozessen bzw. einzelnen Prozessschritten innerhalb der integrierten Versionsverwaltung.

ata

Steuerlich relevante Daten

STANDARDISIERTE LÖSUNG ZUR ABLAGE UND RECHERCHE

Die Abkürzung GDPdU steht für das Schreiben des Bundesfinanzministeriums „Grundsätze zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen“. Demnach müssen seit dem 1.1.2002 alle steuerpflichtigen Unternehmen ihre Unternehmensdaten für Betriebsprüfungen digital auswertbar vorhalten.

Dem Finanzamt stehen drei Zugriffsmöglichkeiten auf steuerlich relevante digitale Unterlagen zur Verfügung. Neben dem unmittelbaren und mittelbaren Zugriff haben Prüfer die Möglichkeit, Daten per Datenträgerüberlassung anzufordern. Unternehmen müssen hierzu ihre Daten aus verschiedenen IT-Systemen extrahie-

ren und diese in einer maschinell auswertbaren Form dem Prüfer zur Verfügung stellen.

Da einige Softwarehersteller keinen Support mehr für alte Produkte anbieten, müssen sich die steuerpflichtigen Unternehmen selbst um Abhilfe kümmern, um dem Finanzamt einen angeforderte Z3 Datenträger zukommen lassen. Der GISA_XML-Konverter hilft ihnen, aus ihren IT-Systemen diesen Datenträger zu erzeugen.

Die technische Basis des GISA_XML-Konverters bildet das Major Release 5.0 der inubit BPM-Suite. Durch Systemkonnectoren werden einzelne IT-Systeme an-

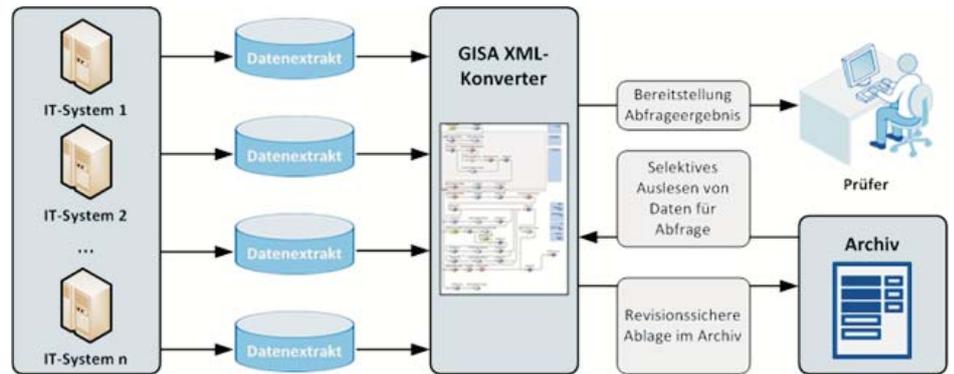
gebunden, die steuerlich relevante Daten in anwendungsspezifischen Formaten bereitstellen.

Innerhalb des Konnectors wird die anwendungsspezifische Logik gekapselt, so dass im Rahmen der Anbindung neuer Systeme lediglich der Konnektor angepasst werden muss und die Logik zur Verarbeitung der GDPdU-Daten unverändert bleibt.

Die Standardlogik zur Verarbeitung von GDPdU-Daten umfasst das Erstellen einer IDEA-konformen INDEX-XML-Datei, die die eingebundenen CSV-Dateien hinsichtlich des Aufbaus und der Dateinamen beschreibt.

Weiterhin wird die so erstellte XML-Datei validiert, bevor diese gemeinsam mit den CSV-Dateien revisionsicher archiviert wird. Ein Abfrage-Client, welcher als Web-Anwendung realisiert wurde, versetzt den Prüfer in die Lage, selbständig umfangreiche Abfragen an die abgelegten Daten zu stellen. Im Ergebnis erhält der Prüfer ein downloadbares Datenpaket. Als Kriterien einer Abfrage können z. B. Zeitraum, Buchungskreis und ausgewählte weitere fachliche Kriterien verwendet werden.

Der GISA_XML-Konverter ist dabei in der Lage, mehrere INDEX-XML-Dateien aus verschiedenen Datenpaketen zu einer neuen INDEX-XML-Datei zusammenzuführen, so dass das Abfrageergebnis direkt in IDEA eingelesen und ausgewertet



werden kann. Somit stellt er eine vollständige End-To-End-Lösung für die Archivierung von finanzwirtschaftlichen Daten aus beliebigen heterogenen System dar, die durch einen mächtigen Abfrage-Client komplettiert wird, mit dessen Hilfe

ein Prüfer selbständig Datenextrakte für die Auswertung in IDEA erstellen kann. Der GISA_XML-Konverter ist bereits in mehreren Unternehmen im Einsatz.

Thomas Krause,
GISA GmbH

Herausforderung eGovernment

AUTOMATISIERUNG VON PROZESSEN FÜR VERWALTUNGSMODERNISIERUNG

Das Ziel von eGovernment ist es nicht nur, elektronische Informationsangebote bereitzustellen. Vielmehr sollen elektronische Prozesse bis hin zur Durchführung der Verfahren auf der Basis elektronischer Dokumente möglich werden. Diese Anforderungen gehen damit weit über die Schaffung eines Internetportals hinaus.

Gerade die Automatisierung der Kernprozesse ist ein wesentlicher Bestandteil der Verwaltungsmodernisierung. Die Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie ist dabei ein bedeutender Schritt – wenn auch nicht der einzige.

Die 1982 gegründete BGS Beratungsgesellschaft Software Systemplanung AG unterstützt die öffentliche Verwaltung bei diesem Übergang seit vielen Jahren erfolgreich.

Verwaltungsvorgänge werden durch Integration und auch Modernisierung von Verfahren nach außen geöffnet und in einen größeren Kontext eingebunden: die Flächenberechnung der Landwirte FloRLP, der elektronische Rechtsverkehr im Rahmen des elektronischen Handelsregisters AUREG und das Bayerische För-

dermittelfahren BayIFS sind nur einige Beispiele erfolgreicher Umsetzungen.

Bei der Realisierung der Prozesse über eine Prozessmanagementsoftware sind drei Dinge für den langfristigen Erfolg entscheidend:

1. die Offenheit des Systems für die Anbindung neuer Prozessbausteine,
2. die Agilität der Lösung für die einfache Anpassung des Prozesses und
3. die Vollständigkeit der Lösungsphilosophie für die Messbarkeit und ständige Verbesserung des Prozessflusses.

Auf der Basis dieses gemeinsamen Verständnisses ist BGS Systemplanung AG im Jahr 2007 eine Lösungspartnerschaft mit der inubit AG eingegangen. Die inubit BPM-Suite liefert mit ihrer Ausrichtung an den Geschäftsprozessen auf der Basis einer Service-orientierten Architektur (SOA) die optimale Grundlage für eine erfolgreiche Umsetzung der eGovernment-Herausforderungen.

Das Ziel zu kennen ist eine Sache – den Weg dorthin zu finden eine andere. IT-Landschaften auf Basis einer Service-

orientierten Architektur werden selten auf der grünen Wiese gebaut. Bestehende monolithische Anwendungen müssen zunächst in funktionale Bausteine aufgebrochen, Anwendungsbereiche identifiziert und abgegrenzt sowie technische Zusammenhänge offen gelegt werden.

Für diese Aufgaben hat BGS eine eigene Werkzeugumgebung geschaffen: Mit dem COSMOL Application Knowledge Explorer und dem dazu gehörigen Application Knowledge Transformer unterstützt und automatisiert die BGS Systemplanung AG den Einstieg in diese Aufgabenstellungen.

Die Herausforderung für die öffentliche Verwaltung wird es sein, mit kompetenten, erfahrenen Partnern den Status Quo von IT-Systemen zu analysieren, einen erfolgreichen Transformationsprozess anzustoßen und eine neue Landschaft auf einer innovativen UND zukunftsorientierten Plattform wie der inubit BPM-Suite aufzubauen.

Stefan Beierer, BGS Beratungsgesellschaft Software Systemplanung AG

„Gefühlte Unterstützung“

ERFOLGSFAKTOR SOFTWAREEINSATZ IN PROJEKTEN

Ausgerechnet im Projektmanagement stößt der Softwareeinsatz oft auf erbitterten Widerstand. Warum das so ist und was dagegen getan werden kann, soll dieser Artikel erläutern.

Die erste, wichtigste Feststellung betrifft die Verwendung von Werkzeugen im Alltag. Wir nutzen Werkzeuge nicht zum Selbstzweck. Werkzeuge werden verwendet, um Arbeiten effektiver, schneller oder weniger anstrengend auszuführen. Niemand verwendet einen Hammer weil das Werkzeug ihn begeistert, sondern weil es ihn unterstützt. Wie lässt sich dieses Phänomen auf das Projektmanagement und dessen Werkzeuge, die Software, übertragen?

Das Geheimnis der „gefühlten“ Unterstützung

Ein Schlüsselement scheint die Leistungsfähigkeit zu sein, die von dem Werkzeug (der Software) auf den Anwender und dessen Fähigkeit übergeht. Erhöht sich unsere Leistungsfähigkeit durch den Einsatz einer Software, fühlen wir uns unterstützt. Bewerten wir den Aufwand zur Nutzung einer Software als zu groß, sinkt die Bereitschaft es zu nutzen und wir verlieren eventuell das Interesse am Ziel. Besitzen wir hingegen ein Werkzeug, das unsere Fähigkeiten erweitert, fühlen wir uns unterstützt. Der Weg, das gesetzte Ziel zu erreichen, wird einfacher.

Die „gefühlte Unterstützung“ ergibt sich aus unseren Fähigkeiten und der Bereitschaft, diese für ein Ziel einzusetzen. Werkzeuge werden in diesem Zusammenhang immer dann als unterstützend wahrgenommen, wenn sie unsere Fähigkeiten erweitern.

Das Dilemma im Projektmanagement

Software für das Projektmanagement wird genutzt, um den Faktor „Zufall“ zu minimieren und den Entstehungsprozess des Produktes oder der Dienstleistung

planen und später steuern zu können. Wichtigster Informationslieferant ist dabei mit Abstand der Projektmitarbeiter. Diese „Quelle“ liefert sowohl Plan- als auch Ist-Daten. Genau hier entsteht das eigentliche Dilemma. Bei der individuellen Nutzwertanalyse wird der Projektmitarbeiter folgende Feststellung machen:

- Kosten: Fortschritt und Arbeitszeiten erfassen
- Nutzen: Keiner

In der Praxis „läuft“ der Projektleiter in der Regel den für ihn wichtigen Daten hinterher. Was kann getan werden?

Erhöhung der „gefühlten“ Unterstützung

Es gilt, die „gefühlte Unterstützung“ des Projektmitarbeiters durch die Softwarelösung zu erhöhen. Der Projektmitarbeiter gibt meist mehr Daten und Informationen in das System ein, als er in der Regel für seine eigene Arbeit benötigt. Ein Lösungsansatz für dieses Ungleichgewicht ist die Verteilung der Datenerfassung auf möglichst viele Schultern, um den individuellen Eingabeaufwand des einzelnen Mitarbeiters zu minimieren. Die Datenerfassung sollte zudem über ein einheitliches System erfolgen damit Medienbrüche und Doppelerfassungen vermieden werden.

Den Datenlieferanten sollten außerdem Mehrwerte zur Verfügung gestellt werden. So kann beispielsweise die Erfassung von Urlaubszeiten und anderen Abwesenheiten dazu genutzt werden, allen Mitarbeitern den Beantragungsprozess elektronisch zu erleichtern. Der Einzelne spart Zeit und erfährt zusätzlich einen Komfort für die eigene Pla-

nung. Als „Nebenprodukt“ erhalten Projektleiter und Manager die Abwesenheitsdaten für ihre Projektplanung.

Daraus lässt sich schließen, dass nicht eine möglichst umfassende Funktionstiefe Auswahlkriterium der richtigen Softwareunterstützung sein sollte, sondern die Bereitstellung von Funktionen, die über das Projektmanagement hinausgehen und somit Mehrwerte für den einzelnen Projektmitarbeiter bieten. Das erhöht letztlich die „gefühlte Unterstützung“.

Mehrwerte für alle Projektbeteiligten steigern die Akzeptanz

Die webbasierte Multi-Projektmanagementlösung Blue Ant (www.Blue-Ant.de) unterstützt diesen Ansatz und bietet neben den Standardwerkzeugen des Einzel- und Multi-Projektmanagements weitere nützliche Funktionen. Die Anwendung richtet sich an mittelständige Unternehmen, die Multi-Projektmanagement betreiben. Dabei spielt es keine Rolle, ob über die Plattform interne Projekte für Verbesserungen, Produktentwicklungen und Supportleistungen oder externe Kundenprojekte abgewickelt werden.

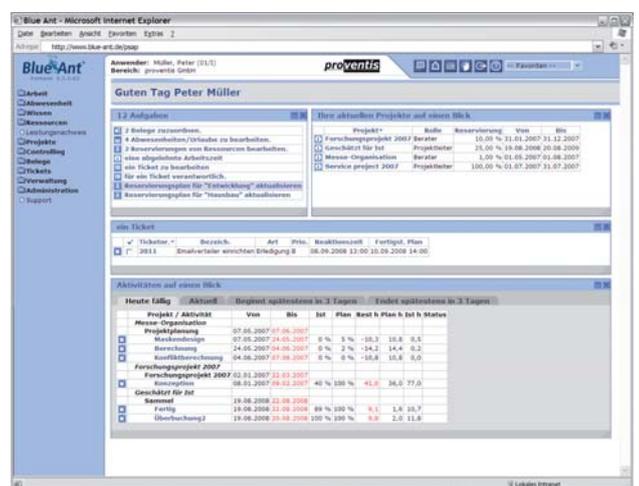


Abb. 1: Nach dem Login gibt die Startübersicht Auskunft über das aktuelle Projektgeschehen.



Blue-Ant
PROJEKTMANAGEMENTSOFTWARE

Es gibt Projektmanagement-Systeme,
die funktionieren irgendwie...



...und es gibt Systeme mit Prinzip.



Weitere Informationen:
www.blue-ant.de/prinzip

**Das Blue-Ant-Prinzip:
Projekte
einfach managen**

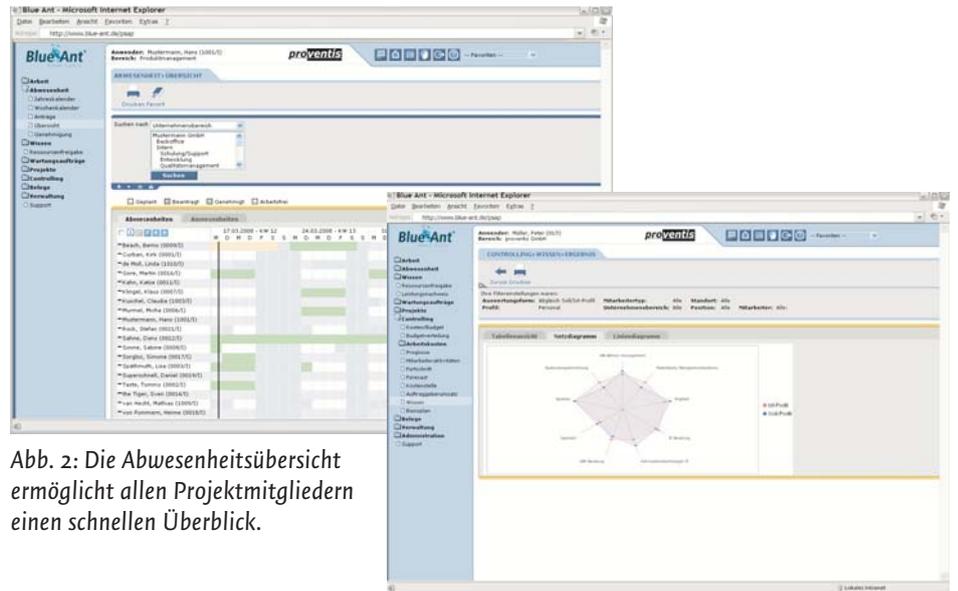


Abb. 2: Die Abwesenheitsübersicht ermöglicht allen Projektmitgliedern einen schnellen Überblick.

Abb. 3: Der Soll/Ist-Abgleich des im Unternehmen vorhandenen Wissens kann grafisch als Wissenslandkarte dargestellt werden.

Die angesprochenen Mehrwertdienste haben die Zielsetzung, für das Projektmanagement notwendige Daten zu erfassen und gleichzeitig Vorteile für den Erfasser der Daten anzubieten. Hierzu gehören zum Beispiel das Urlaubsmanagement, die Mehrarbeitszeitverwaltung oder das Wissensmanagementmodul.

So unterstützt das Urlaubsmanagement den Mitarbeiter bei der persönlichen Urlaubsplanung und Abstimmung. Der oft langwierige Beantragungsprozess wird automatisiert, indem alle beteiligten Projektleiter und Vorgesetzten des Mitarbeiters den Urlaubsantrag automatisch per E-Mail vorgelegt bekommen. Dieser elektronische Ablauf spart dem Mitarbeiter viel Abstimmungsaufwand. Die gewonnene Information über die Abwesenheit wird den betreffenden Projekten automatisch zur Verfügung gestellt, so dass die Terminplanung des entsprechenden Projektes auf Wunsch aktualisiert werden kann.

Ähnlich verhält es sich mit der Verwaltung von Überstunden. So können die erfassten Arbeitszeiten eines Projektmitarbeiters auf einer einheitlichen Plattform gesammelt und zu einem späteren Zeitpunkt ausgezahlt oder „abgebummelt“ werden. Allein eine lückenlose Erfassung der Arbeitszeiten garantiert dem Projektmitarbeiter die Nutzung dieses Vorteils. Der Anreiz für Projektmitarbeiter, ihre Zeiten korrekt und zeitnah zu erfassen,

kommt schließlich auch Projektleitern zu Gute, da exakt erfasste Arbeitszeiten und Abwesenheiten eine realistische Projektsteuerung unterstützen.

Das Wissensmanagement in Blue Ant ermöglicht das im Unternehmen vorhandene Know-how grafisch in Form von Wissenslandkarten darzustellen. Diese können beispielsweise als Grundlage für Weiterbildungsaktionen genutzt werden. In den Genuss dieser Weiterbildungsmöglichkeiten kommen jedoch nur die Projektbeteiligten, die ihr persönliches Wissensprofil aktuell halten. Projektmanager und Projektleiter profitieren hier ebenfalls, da Wissensprofile für die Ressourcenplanung im Projekt genutzt werden können. Der Projektleiter ist zudem in der Lage, benötigte Qualifikationen zu suchen sowie ggf. Weiterbildungen zu planen oder bei Bedarf externe Ressourcen einzubinden.

Alle aufgeführten Beispiele zeigen, wie eine Synergie aus Datenerhebung und Unterstützungsleistungen für die Mitarbeiter im Projektmanagement nutzbar gemacht werden kann. Diese Synergien zu identifizieren und im Rahmen der Einführung einer Softwarelösung den Anwendern deutlich zu machen, ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die „gefühlte Unterstützung“.

Norman Frischmuth,
proventis GmbH



Wir beraten und unterstützen Sie bei der Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie –
damit Sie vorbereitet sind.

Wir erstellen Konzepte zur Informationssicherheit und helfen bei der Umsetzung –
damit Sie sicher sind.

Wir unterstützen Sie bei der Analyse und Optimierung Ihrer Verwaltungsprozesse –
damit Sie flexibel bleiben.

Wir implementieren und integrieren mit Ihnen zusammen Ihr eGovernment –
damit Sie Ihre Kunden optimal unterstützen können.

Ideen gemeinsam entwickeln
www.bgs-ag.de

***BGS Beratungsgesellschaft
Software Systemplanung AG***
Niederlassung Rhein/Main
Robert-Koch-Straße 41
55129 Mainz
government@bgs-ag.de



CASSINI BIETET PROCESS CHECK FÜR INUBIT KUNDEN

Alle Nutzer der inubit BPM-Suite haben ein Ziel vor Augen: Prozesse zu optimieren und zu automatisieren, um effizienter arbeiten zu können.

Oftmals wird hierbei die inubit BPM-Suite für ein konkretes Einsatzszenario bzw. einen konkreten Prozess verwendet. Der Anwender ist mit dem Erreichten zwar hoch zufrieden – übersieht dabei aber häufig, dass er mit dem Erwerb der inubit BPM-Suite ein Werkzeug besitzt, das für viele weitere Prozesse nutzbar wäre.

Um dieses Potential für die Anwendungsunternehmen zu beleuchten, bietet Cassini Consulting ab sofort einen sogenannten „Process Check“ an. Ziel ist hierbei, zu einer besseren Nutzung der Möglichkeiten einer bereits installierten inubit BPM-Suite durch eine schnelle Prozessüberprüfung zu gelangen.

Quick Process Check

Der Quick Process Check identifiziert gezielt die Prozesse, die bevorzugt beim Kunden optimiert werden sollten.

Ziel ist es, solche Geschäftsprozesse bzw. Abläufe zu identifizieren, bei denen eine Automatisierung merklichen Nutzen erzeugen würde. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hierbei auf dem Auffinden von Medienbrüchen, Ineffizienzen und fehlerintensiven Prozessen.

Sicherlich ersetzt dieser Quick Process Check keine umfassende Betrachtung der Prozesse. Er hat aber erstens den Vorteil der schnellen Identifikation von optimierungswürdigen Prozessen. Zweitens dient er der Gewinnung eines Überblicks über das jeweilige Optimierungspotential.

Compact Process Check

Der ca. 5-tägige und kostenpflichtige Compact Process Check richtet sich an Kunden, die vermuten, dass es ein grundlegendes Optimierungspotential für ihre Prozesse gibt und dieses heben wollen. Zudem benötigen diese Kunden Hilfe bei der strukturierten Analyse ihrer Prozesse und wollen den Aufwand einer vollständigen Gesamtanalyse überschaubar halten oder begrenzen.

Grundgedanke des Checks ist es, dass der Fokus einer strategischen Prozessplanung vor allem auf der Verbesserung erfolgskritischer Geschäftsprozesse liegt, weil sich gerade an diesen zeigt, ob ein Unternehmen den sich stetig ändernden Wettbewerbsanforderungen gewachsen ist. Darum setzt der Compact Check genau bei diesen an, indem sie identifiziert und analysiert werden.

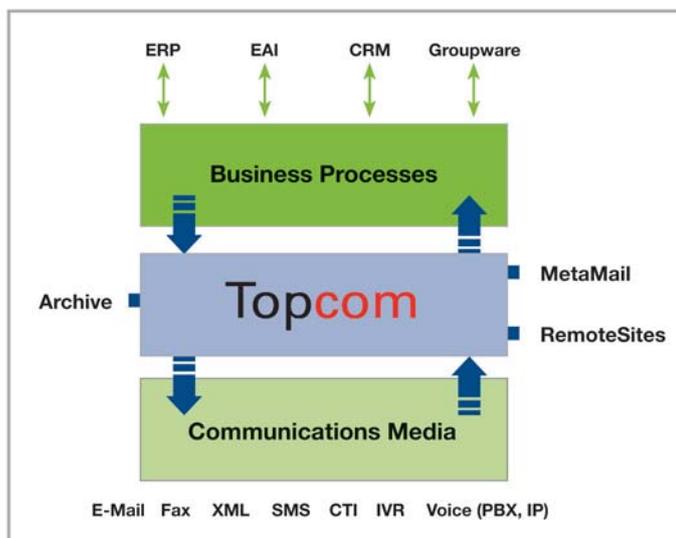
ANZEIGE

Business Process Communication

Wir bieten maßgeschneiderte Kommunikationslösungen, die sämtliche geschäftskritischen Prozesse mit allen wichtigen Kommunikationsmedien verbinden:

Dazu erweitern wir bestehende IT-Systeme mit Hilfe von SMTP-, Voice-, SMS-, Fax-, IVR- und EDI-

Technologien und stellen so die Kommunikationsfähigkeit der vorhandenen IT-Infrastruktur sicher. Damit schaffen wir die Voraussetzungen für einen reibungslosen Informationsaustausch Ihrer Geschäftsprozesse – unabhängig von Medienformaten, Anwendungen und der eingesetzten Hardware.



Dank des verwendeten „Single Server“ Ansatzes integriert unsere Lösung alle Kommunikationskanäle in einem homogenen System, was sowohl die Einbindung externer Standorte und Niederlassungen ermöglicht, als auch für hohe Verfügbarkeit und fehlertolerante Auslegung sorgt.

Darüber hinaus bietet das System dem Administrator Monitorfunktionen, die jederzeit Klarheit über die Verfügbarkeit und Auslastung aller Komponenten sowie über alle gesendeten und empfangenen Nachrichten schaffen.

Topcom

inubit
integrating your business and IT

**inubit Partner des Jahres
2006**

Mit dem "Partner des Jahres"-Preis würdigt die inubit AG den aktivsten und erfolgreichsten Partner innerhalb eines Geschäftsjahres, der sich besonders um die Vermarktung der inubit Produkte und Lösungen verdient gemacht hat.

Für das Jahr 2006 wird ausgezeichnet:

Topcom Kommunikationssysteme GmbH
inubit bedankt sich für das Engagement!

J. Schmale
Dr. Torsten Schmale
Vorstandsvorsitzender

Johannes Unsiedt
Johannes Unsiedt
Vorstand Marketing und Vertrieb

Topcom
Kommunikationssysteme GmbH
Alt-Pempelfort 15
D-40211 Düsseldorf
Telefon: +49 (0)211 1746 0
Telefax: +49 (0)211 1746 222
Internet: www.topcom-group.de

INUBIT BPM-SUITE KOMMUNIZIERT ERFOLGREICH GEMÄSS EBIX

Mit der Einführung der Kommunikation gemäß ebIX-Standard geht der Schweizer Energiemarkt bei der Marktkommunikation einen modernen Weg. Das Nicht-EU-Land nutzt als erstes den europäischen ebIX-Standard (www.ebix.org) für die Marktkommunikation. Die inubit AG hat eine vorkonfigurierte Lösung für die Realisierung des Messdatenaustauschs und des Lieferantenwechsels auf Basis des ebIX-Standards entwickelt. Dadurch können Energieunternehmen effizient und flexibel am Schweizer Energiemarkt tätig werden.

Neben der fristgerechten Umsetzung der Anforderungen steht hierbei insbesondere die einfache Kontrolle des Kommunikationsprozesses im Fokus. Die Lösung kann mittels Standardkonnektoren schnell in beliebige Backend-Systeme wie SAP integriert werden. Das Prozesspaket ist eine Synthese aus den Kommunikationsmöglichkeiten der inubit BPM-Suite sowie den integrierten Portalfunktionalitäten zur einfachen Prozessüberwachung und Steuerung.

Das Schweizer Energieunternehmen Nordostschweizerische Kraftwerke AG

(NOK), ein Unternehmen der Axpo, zählt zu den Unternehmen, die diese Anforderungen bereits erfolgreich mit inubit umgesetzt haben. NOK nutzt die inubit BPM-Suite als Kommunikationsplattform, die über Standardkonnektoren an das Systemumfeld angekoppelt ist.

Die Bilanzgruppe der NOK ist nun in der Lage, den Messdatenaustausch gemäß dem ebIX-Standard mit den Marktteilnehmern abzuwickeln. Im Hinblick auf den produktiven Einsatz per 01.01.2009 empfängt die Bilanzgruppe NOK bereits standardkonforme Datenlieferungen des Netzbetreibers NOK, des Elektrizitätswerks des Kantons Schaffhausen AG und der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich.

Bei den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich wurde die inubit BPM-Suite für die Messdatenkommunikation in einem Gemeinschaftsprojekt mit Axpo Informatik AG eng in das Energiedatenmanagementsystem von SAP IS-U/EDM eingebunden. Dadurch sind die Messdatenprozesse durchgehend automatisiert. Beim Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen AG (EKS) hat die Axpo Informatik AG gemeinsam mit der VISOS AG eine Stamm-

und Messdatenschnittstelle für den Datenaustausch zwischen dem Billingsystem SAP IS-U/CCS und dem EDM-System GENERIS von VISOS realisiert. Die Schnittstelle wurde mit der inubit BPM-Suite entwickelt und setzt die ebIX Prozesse ebenfalls vollständig um.

Mit der inubit BPM-Suite bietet inubit Unternehmen die Möglichkeit, schnell und flexibel auf Markttrends zu reagieren.

„Alle Tests der Messdaten- und Wechselprozesse gegen das Referenzsystem des nationalen Netzbetreibers Swissgrid haben wir bereits erfolgreich erfüllt. Unsere Kunden können nun schon Nachrichten zu Testzwecken untereinander austauschen“, so Dirk Breitkreuz, Team Manager Energy bei inubit. „Unser Team konnte die kompletten Prozesse allein mit der Konfiguration unserer Standardkomponenten realisieren. Damit sind wir in der Lage, Lösungen für die Unternehmen schnell nutzbar zu machen“, ergänzt Markus Brack, inubit Sales Executive im Schweizer Energiemarkt.

INUBIT EXPANDIERT IN BERLIN

Mit dem erfolgreichen Abschluss des ersten Halbjahres 2008 hat die inubit AG erneut ihren Wachstumskurs bestätigt. Mit einer Umsatzsteigerung von mehr als 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum und einem um mehr als 35 Prozent gestiegenen Auftragsvolumen hat das Berliner Unternehmen seine anspruchsvollen Geschäftsziele in vollem Umfang erreicht.

Immer mehr Unternehmen setzen auf ganzheitliche Prozessmanagement-Lösungen wie inubit sie auf Basis der inubit BPM-Suite anbietet. Zahlreiche Firmen wie das ZDF, UDO BÄR, C.H. Erbslöh und B. & C. Tönnies Fleischwerk haben sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres für inubit entschieden und profitieren so von optimierten und automatisierten Geschäftsprozessen. Mit anderen Unternehmen wie z. B. EDEKA Minden-Hannover befindet sich inubit derzeit in einer prototypischen Entwicklungspha-

se. Darüber hinaus hat das Berliner Softwareunternehmen es geschafft, sich auch im Schweizer Markt erfolgreich zu positionieren. Desweiteren wird derzeit eine für die Schweiz richtungsweisende Pionierapplikation für eHealth und SOA mit inubit realisiert.

Um das konsequente Wachstum auch personell abzusichern, wird inubit die Mitarbeiterzahl in den nächsten Monaten weiter aufstocken. Infolge des stetigen Personalzuwachses stand Ende Juli 2008 ein Umzug in neue, mehr als doppelt so große Geschäftsräume an. Dabei bleibt das Unternehmen seinem Standort treu – die neuen Räumlichkeiten liegen weiterhin im Herzen Berlins in der Nähe des Potsdamer Platzes. „Der Umzug zum Schöneberger Ufer bedeutet für uns mehr als nur eine Veränderung des Arbeitsumfeldes. Er eröffnet viele neue Perspektiven für die Zukunft unseres Unternehmens. Wir haben nun nicht nur die Möglichkeit,



mehr Mitarbeiter in den Räumlichkeiten zu beschäftigen, sondern auch größeren Spielraum in der Angebotsvielfalt gegenüber unseren Kunden und Partnern. Beispielsweise können wir nun einen eigenen Bereich für unser inubit Training Center und für unser Testlabor etablieren“, freut sich Dr. Torsten Schmale, Vorstand der inubit AG, über den erfolgreichen Umzug in die neuen Geschäftsräume.

SOA im Kanton St.Gallen

EINFÜHRUNG EINER SERVICE-ORIENTIERTEN ARCHITEKTUR

Der Schweizer Kanton St. Gallen hat eine klare Vision, wie er im Bereich eGovernment und eHealth den Maturitätsschritt zu SOA schafft und damit eine noch bessere Zusammenarbeit zwischen „Business“ und IT sowie eine flexiblere und effizientere Informatik erreicht.

St. Gallen setzt auf SOA.

Der Kanton St.Gallen erachtet die Serviceorientierte Architektur (SOA) als einen strategisch wichtigen Ansatz zur Systemgestaltung für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen „Business“ (Fachabteilungen wie auch Bürger, Patienten und Unternehmen) und IT, sowie für eine flexiblere und effizientere IT.

SOA bringt großen Nutzen.

SOA wird dabei als Maturitätsschritt der IT(-Industrie) verstanden, der flexiblere IT-Unterstützung für Unternehmensprozesse, Kostensenkungen, Reduktion der Komplexität, Wiederverwendbarkeit,

Standardisierung und Software aus Fertigbausteinen bringt. Vorteile, die der schweizer Kanton St.Gallen konkret und umfassend nutzen möchte.

SOA bringt größere Veränderungen mit sich.

St. Gallen zollt der Bedeutung dieser Veränderungen und den notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Einführung großen Respekt und geht das Vorhaben mit dem notwendigen Risikobewusstsein an.

Die mit dem Integrationspezialisten BINT durchgeführte SOA-Studie zeigte:

- St. Gallen muss – trotz grundsätzlicher Einkäufer-Rolle – die Verantwortung wahrnehmen, eine passende, stabile IT-Architektur festzulegen:

Gute Architektur sorgt dafür, dass die einzelnen Teile zueinander passen, zu einem gut funktionierenden Ganzen zusammenfinden und gemeinsam eine optimale Leistung bringen. Sie erreicht große Effizienz durch Mehrfachverwendung von Bauteilen (z. B. ein Identitätsmanagement-Service für alle Anwendungen) und Flexibilität (z. B. bei Gesetzesänderungen).

Schlechte Architektur hat große Mühe, die einzelnen Bausteine zusammenarbeiten zu lassen, verursacht hohe Integrations- und Betriebskosten, steigert die Komplexität und zwingt wegen Sachzwängen zur frühzeitigen Ablösung von Komponenten.

Die St. Galler IT ist im Konkreten zweifach gefordert: sie muss gewährleisten, dass die Prozess-Bausteine in ihrem Katalog zueinander passen und sie muss dafür sorgen, dass die immer verteilteren Systeme weiterhin stabil bleiben.

SOA ermöglicht es, Prozessketten aus wiederverwendbaren Services zusammenzusetzen.



- Business und IT müssen die benötigten Prozessbausteine gemeinsam festlegen:

Die Architektur greift erst, wenn ihre Durchsetzung in den Beschaffungsentscheiden sowie bei der Systemintegration sichergestellt ist. Diverse an der Veränderung beteiligte Akteure müssen ihre Rolle etwas anpassen, damit ein optimaleres Gesamtgefüge erreicht werden kann.

Die Führungsmassnahmen zur Durchsetzung und Weiterentwicklung von SOA werden als „SOA Governance“ zusammengefasst. Somit verlangt SOA nach Verantwortlichen, welche sich um die Integration der einzelnen Services und Applikationen küm-

mern, aber auch die Kompetenz erhalten, die Richtlinien zu erlassen und durchzusetzen.

Der Kanton St.Gallen schafft dazu SOA-Geschäftsführungen in den Bereichen eGovernment und eHealth sowie eine kantonsweite Design Authority, die mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattet sind und diese Verantwortung übernehmen.

- Unerlässliche Grundlage ist ein guter Stand der Prozessausrichtung in den Fachabteilungen und eine Grundakzeptanz der IT als Mitgestalter der Prozesse.

Drei Stufen zur Zielerreichung

Die Roadmap des Kantons St. Gallen kombiniert „top down“- und „bottom up“-Vorgehen. Das ist notwendig, weil sich das Gesundheitswesen (eHealth) zur Zeit in einem größeren Strukturwandel befindet und deshalb zuerst „top down“ den Überbau und die Grundprozesse fixieren muss. Der Verwaltungssektor (eGovernment) hingegen befindet sich in einem stabileren Zustand, wo eher „bottom up“ Konsolidierung und Effizienzschritte gefragt sind. Die Kombination der beiden parallelen Vorgehensweisen erfolgt über ein Rahmengerüst von gemeinsam festgelegten Gestaltungsobjekten für eine ganzheitliche SOA-Einführung, welches die Zusammenführung der jeweiligen Resultate ermöglicht.

Der Weg zur Service-orientierten Architektur: dreistufiger Prozess beim Kanton St. Gallen

Stufe 3: SOA wird zur Normalität

Durch die konsequente Anwendung der SOA-Standards, Richtlinien und Werkzeuge in allen Projekten wird SOA als normale Qualität zur Teil der IT-Routine. Bis dahin ist aber noch ein spannender Weg zu gehen.

Stufe 2: Aufbauprojekte

Aus den Erfahrungen mit den Pilotprojekten sollen die übergeordneten Standards, Richtlinien und Werkzeuge verifiziert und ergänzt werden und sich in den darauffolgenden 1-2 Jahren in weiteren Fach- und Infrastrukturprojekten bewähren.

Stufe 1: Pilotprojekte

Für eine praxisnahe Umsetzung der SOA wurde in beiden Bereichen („eGovernment“ und „eHealth“) je ein Pilotprojekt ausgewählt. Die Projekte „elektronischer Online-Schalter Ausländeramt“ und „Master Patient Index“ sind wichtige Anwendungen, die erstmalig in SOA-Qualität realisiert werden. Die St. Galler IT erarbeitet dazu die benötigten Architekturrichtlinien, Vorgehensweisen, Kommunikation und Pilot-Infrastruktur für SOA – basierend auf der inubit BPM-Suite, mit der auch die kantonale Datenaustauschplattform realisiert wird.

AUTORENINFO

Thomas Marko

Geschäftsleiter BINT GmbH

Thomas Marko kennt Enterprise Application Integration (EAI) seit ca. 20 Jahren aus den verschiedensten Perspektiven. Er war fünfzehn Jahre Unternehmensberater und erarbeitete EAI-Strategien, Konzepte für Integrations-Infrastrukturen und -Organisationen in der öffentlichen Verwaltung, in der Energiewirtschaft sowie im Gesundheitswesen und begleitete deren Aufbau.

E-Mail: thomas.marko@bint.ch

Martin Dietrich

Unternehmensberater BINT GmbH

Martin Dietrich studierte Informations- und Technologie-management an der Universität St.Gallen. Als Unternehmensberater mit spezialisierten Kenntnissen in der Methoden- und Softwareentwicklung für IT-Sicherheit kennt er die Erwartungen und Ansprüche verschiedenster Kunden.

E-Mail: martin.dietrich@bint.ch

UDO BÄR GmbH & Co. KG

inubit BPM-Suite zur Prozessautomatisierung und -optimierung

UDO BÄR deckt heterogene Anforderungen der Geschäftspartner über die EDI- und WebEDI-Lösungen von inubit ab

Als Katalogdistributor für Büro- und Betriebseinrichtung produziert UDO BÄR diverse internationale Printkataloge, betreibt einen Online Shop und bewegt sich darüber hinaus sehr erfolgreich im B2B-E-Business.

Um ihre Kommunikationswege und Workflows zu ihren Geschäftspartnern zu automatisieren und letztendlich zu optimieren, hat sich die UDO BÄR GmbH & Co. KG mit Hauptsitz in Duisburg für den Einsatz der inubit BPM-Suite entschieden.

Diese Entscheidung hat das Unternehmen auf Basis eines dreistufigen Auswahlprozesses, der auch eine Testinstallation und Referenzbesuche umfasste, getroffen.



Um für seine Lieferanten die sinnvollste Lösung anzubieten, hat das Unternehmen im Vorfeld eine Befragung seiner relevanten Geschäftspartner durchgeführt.

Die Analyse ergab, dass sich der Beschaffungsmarkt als sehr inhomogen hinsichtlich seiner technischen Möglichkeiten und der bereits existierenden Infrastrukturen darstellt.

Dieser Situation wollte UDO BÄR insofern Rechnung tragen, als dass man den Lieferanten, je nach lokalen Begebenheiten, mehrere EDI-Lösungen anbieten wollte.

Dies bedeutet konkret, dass sowohl eine EDI- als auch eine WebEDI-Lösung angestrebt wurde, die idealerweise vom selben Anbieter entwickelt und realisiert werden sollte.

Angestrebter Nutzen der EDI- / WebEDI-Lösung bei UDO BÄR

Operative Effekte

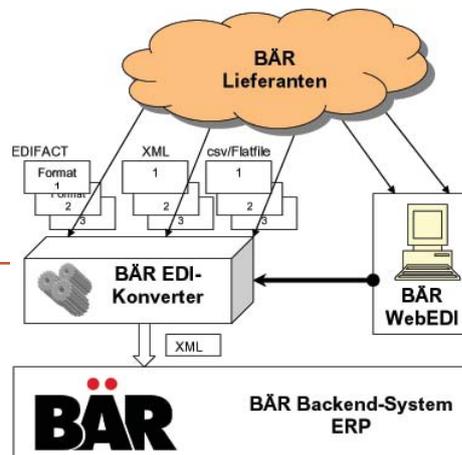
- **Kosteneffekte**
 - Wegfall der Mehrfacherfassung von Daten
 - Reduktion der Übermittlungskosten
 - Reduktion der Kosten für das Sammeln, Verteilen und Archivieren von Papier
- **Zeiteffekte**
 - Beschleunigung der zwischenbetrieblichen Datenübertragung
 - Beschleunigung der internen Abläufe durch direkte Datenübernahme ohne manuelle Erfassung der Daten
 - 24-stündige Erreichbarkeit und Überwindung von Zeitzonen: Qualitätseffekte
 - Keine Fehler durch manuelle Datenerfassung (Reduktion der Fehlerquoten)
 - Aktuellere Daten
 - Überwindung von Sprachbarrieren und Vermeidung von Missverständnissen
 - Rechnungsprüfung – keine 100% Prüfung, nur Prüfung der Abweichungen
 - Höhere Datensicherheit

Senkung der Prozesskosten

Strategische Effekte

- **Innerbetrieblich**
 - Entlastung des Personals von Routinearbeiten
 - Realisation neuer Controllingkonzepte
 - Schnellere Auftragsabwicklung
 - Transparenz in den Prozessen und relevanten Abweichungen
 - Marktführerschaft – Einsatz neuer Technologien
- **Zwischenbetrieblich**
 - Beschleunigung der Geschäftsabwicklung
 - Intensivierung des Lieferantenkontaktes
 - Neue Kooperationsformen zur effektiveren Zusammenarbeit
 - Beschleunigung des Zahlungsverkehrs (z. B. Gutschriftenverfahren)

Optimierung der Prozesse



Zielarchitektur bei UDO BÄR

Anforderungen an den Softwareanbieter

Verständlicherweise stellt die Einführung einer solchen Lösung einen wichtigen und zentralen Geschäftsbereich dar. Daher legte UDO BÄR bei der Anbieterwahl insbesondere Wert auf das technische Know-how, umfangreiche Kenntnisse der Prozesse und auf die ökonomische Stabilität. Dabei sollte der Partner in der Lage sein, das EDI-System in Deutschland und ggf. in anderen europäischen Ländern wie Niederlande, Österreich, Schweiz und Frankreich gemeinsam mit Service-Partnern einzuführen und zu unterstützen.

Voraussetzung war außerdem, dass das einzuführende EDI-System möglichst selbstständig durch den Partner entwickelt wurde und der Partner über das notwendige Know-how verfügt, um ein Konzept für die Integration des neuen Systems im Hause BÄR zu entwickeln und diese Anforderungen in einem produktivem System zu etablieren.

Basierend auf all diesen Anforderungen und der überzeugenden Durchführung des Proof of Concepts durch die inubit AG entschied sich das Duisburger Unternehmen für die inubit BPM-Suite und die darauf aufbauenden EDI- und WebEDI-Lösungen.

Folgende Punkte sprachen dabei besonders für inubit:

- EDI und WebEDI basieren auf derselben Software
- GS1-Konformität der Lösung
- Überzeugender Proof of Concept
- Sehr gutes technisches Know-how der inubit Mitarbeiter
- Kundenfreundliches Preismodell (mitwachsendes Lizenzmodell)

Aktuell befindet sich das Projekt in der Realisierungsphase. Das System soll ab Januar 2009 produktiv genutzt werden.

UNTERNEHMEN

UDO BÄR GmbH & Co. KG

Vor rund 15 Jahren wurde BÄR von Peter Hoffmann und Georg Bleyer in Duisburg gegründet. Dank gezielter Initiativen und kreativer Aktivitäten sowie einem Gespür für zukunftssträchtige Märkte ließ der Erfolg des jungen Unternehmens nicht lange auf sich warten.

Als eines der ersten Versandhandelsunternehmen stellte BÄR bereits 1999 das gesamte Angebotsspektrum mit

über 30.000 Produkten elektronisch zur Verfügung. Mittlerweile zählt BÄR zu den Top-3-Anbietern im Versandhandelsmarkt für Betriebseinrichtungen und ist Vorzugslieferant diverser Konzerne.

Auf namhaften Marktplätzen und eProcurement-Systemen in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich ist BÄR als Contentlieferant für MRO-Güter gelistet.

EWE TEL GmbH

Zentrale Process-Engine zur Prozesssteuerung

Telekommunikationsdienstleister setzt auf inubit BPM-Suite für einheitliche und effizientere Prozesse

Die EWE TEL GmbH ist ein junger Telekommunikations-Dienstleister mit Sitz in Oldenburg.

Das 100-prozentige Tochterunternehmen der EWE Aktiengesellschaft ist mit einem klaren Ziel angetreten: schneller, besser und näher zu sein. Schneller bei den Kunden, besser in den Lösungen und näher an den Bedürfnissen der Menschen in der Region.

Im Rahmen der Vereinheitlichung der Prozesse der einzelnen Tochterunternehmen hat sich EWE TEL nun für die inubit



BPM-Suite entschieden. Als zentrale Process-Engine ermöglicht die inubit BPM-Suite der EWE TEL eine Vereinheitlichung der Prozesse auf der fachlichen Ebene,

obwohl die einzelnen Tochterunternehmen die Prozesse noch auf unterschiedliche IT-Systeme stützen. Durch die damit einhergehende Automatisierung der Prozesse werden diese nicht nur beschleunigt, sondern auch effizienter.

Neben einem umfangreichen Auswahlverfahren hatte EWE TEL vor der finalen Entscheidung für inubit bereits erfolg-

reich einen Proof of Concept auf Basis der inubit BPM-Suite durchgeführt. In diesem wurde der Last-Mile-Prozess umgesetzt, der u. a. Services für die Bonitätsprüfung, die DSL-Verfügbarkeitsprüfung und das Provisioning integriert hat und heute die vollautomatische Freischaltung eines neuen Kunden erlaubt.

Überzeugt haben die EWE TEL nicht nur der funktionale Umfang und die Durchgängigkeit der inubit BPM-Suite, sondern vor allem das Service-Verständnis von inubit. Dies betrifft nicht nur den klassischen Support, sondern auch die Beratungsleistungen und die Möglichkeit, Einfluss auf die Roadmap zu nehmen.



inubit
Partner des Jahres
2007

Am Puls des Unternehmens

Die intelligente Verbindung aller Geschäftsfelder von Unternehmen und ihren Partnern birgt ein enormes Erfolgspotenzial. EAI (Enterprise Application Integration) ist die Basis für die richtige Entscheidung am Puls Ihres Unternehmens. BINT Business Integration setzt anspruchsvollste Integrationsprojekte von der Analyse und Evaluation bis zur einsatzbereiten Anwendung seit Jahren erfolgreich um.

Nutzen Sie das Potenzial. Integrieren Sie BINT.

Berlins neue Mitte

Die eigentliche Geschichte des Potsdamer Platzes beginnt mit der Eröffnung des Potsdamer Bahnhofs im Jahr 1838. Vorher war er als „Platz vor dem Potsdamer Thor“ bekannt und fungierte als Verkehrsverteiler, da nahezu alle Straßen aus Westen und Südwesten sich hier trafen.

Innerhalb weniger Jahrzehnte nach der Bahnhofseröffnung entwickelte sich der Platz vom ruhigen und eher ländlich wirkenden Vorstadtbereich zu einem der beliebtesten Plätze Berlins.

In den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelte er sich überdies zu einem der verkehrsreichsten Plätze Europas, da die U- und S-Bahn, 26 Straßenbahnen und fünf Buslinien sich hier trafen. Der 1924 auf dem Potsdamer Platz errichtete fünfeckige Verkehrsturm – die erste Ampel Europas – wurde zu einem Wahrzeichen der fortschrittlichen Metropole Berlin.

Der 2. Welt- und der Kalte Krieg rückten den Potsdamer Platz aus dem Fokus der Welt. Erst der 9. November 1989 machte ihn für die Öffentlichkeit und vor allem für Investoren wieder interessant, lag er doch im Zentrum des nun wiedervereinten Berlins.

In den 90er Jahren war dieser Platz daher bekannt als die „größte Baustelle Europas“. Es wurde geplant und errichtet. Kein Berliner Bauprojekt stand so im Rampenlicht wie der Potsdamer Platz. Die Infobox, ein Aussichts-Container ge-

genüber am Leipziger Platz, gab dem neugierigen Publikum Auskunft über den Fortschritt der baulichen Maßnahmen und zeigte das geplante Endergebnis in Modellform. Und heute? Es hat tatsächlich funktioniert – der kühne Plan aus dem Nichts ein neues Stadtzentrum zu erschaffen ist vollendet.

Am neu hergerichteten Potsdamer Platz findet man das imposante Sony Center – dessen Dach dem Fujijama, dem Wahrzeichen Japans, nachempfunden ist. Außerdem das Beiseheimcenter, den Deutsche Bahn Tower, den Kollhoff-Tower aus Backstein mit 103 Metern Höhe, einen unterirdischen Bahnhof und zahlreiche weitere Gebäude. Auch die fünfeckige Ampel hat wieder einen Platz auf dem Platz.

Belebt wird der Verkehrsknotenpunkt nicht nur durch die unzähligen Touristen, sondern auch durch die vielen geschaffenen Arbeitsplätze, Wohnquartiere und Freizeitmöglichkeiten wie der Einkaufspassage, das Musicaltheater, Kinos, Hotels, Restaurants, Bars und vieles mehr. Nicht zu vergessen sind die architektonisch beeindruckenden Bauwerke, die auf einer Achse mit dem Potsdamer Platz und somit in Laufnähe liegen, wie der Reichstag, das Brandenburger Tor oder die Philharmonie.

Möglichkeiten zum Zeitvertreib gibt es viele, ob nun zur Blueman Group oder ins Kasino, ins Kino oder einfach nur Essen gehen – vieles ist möglich. Hinzu kommen noch die verschiedenen und zahlreichen saisonalen Nutzungen des Platzes wie zum Beispiel die Berlinale, das

Berliner Oktoberfest oder die Weihnachtsmärkte im Winter. Irgendetwas ist immer los.

Aber wie geht es weiter? Wohin geht der Trend? Gebaut wird immer noch – das ist klar und offensichtlich. Das Menschenbild hingegen wird mehr und mehr durch

Touristen geprägt sein. Der typische Berliner wird am Potsdamer Platz eher selten zu sehen sein, es sei denn der Arbeitsplatz liegt in der

Nähe und man schaut mal auf einen Sprung in den Arkaden oder im Brauhaus vorbei. Ob sich der Potsdamer Platz und sein Umfeld zu einem neuen kulturellen Zentrum entwickeln können bleibt abzuwarten. Alle Voraussetzungen bietet er dafür.

Ein neues Zentrum wurde erschaffen



51

PERSONALIEN: INUBIT BAUT VERTRIEB AUS

Die inubit AG hat im September bzw. Oktober 2008 tatkräftige Unterstützung im Vertrieb bekommen. Mit der Gewinnung von Markus Brack und Michael Braun wurde nun das Sales Team um zwei überaus erfahrene Mitarbeiter ausgebaut.



Markus Brack unterstützt inubit nun als Sales Executive für den Schweizer Energiemarkt. Wir freuen uns sehr, dass wir ihn zu unserem Team zählen dürfen.

Bislang war Markus Brack bei der Schweizer VISOS AG für den Bereich Marketing und Vertrieb verantwortlich und führte hierbei die VISOS zur erfolgreichen Partnerschaft mit inubit im Jahr 2007.

Mit seiner langjährigen Erfahrung im Energie- und Softwareumfeld und seinen Kenntnissen der energiemarktspezifischen

Herausforderungen, speziell im Schweizer Markt, leistete er dabei wichtige Beiträge für die Konzeption unserer branchenspezifischen Angebotserweiterung hinsichtlich der ebIX-Prozesspakete.

Als neuer inubit Sales Executive wird Markus Brack hierbei zudem die zentrale Schnittstelle zu unserem Partner VISOS sein und das in Fehrlortorf sitzende Unternehmen aktiv unterstützen.

Um sich in den nächsten Monaten weiter in den Branchen Automotive und Logistik zu positionieren, verstärkt auch Michael Braun das inubit Vertriebsteam.



Als Senior Sales Executive wird er zukünftig für den Vertrieb der inubit BPM-Suite und der darauf basierenden branchen-

spezifischen Lösungen für Automotive und Logistik verantwortlich sein.

Michael Braun war bislang neben Jörg Schreiber Geschäftsführer der B&S Consulting GmbH & Co. KG und hat die inubit AG bereits seit 2001 als wertvoller Partner begleitet.

Außerdem wird er im Rahmen seiner neuen Herausforderung bei inubit von seinen langjährigen Erfahrungen in der Automobil- und Logistikbranche sowie der Realisierung komplexer Integrationsszenarien profitieren.

Wir freuen uns, Michael Braun nun mit an Bord zu haben, möchten aber an dieser Stelle auch betonen, dass inubit auch zukünftig ein partnerschaftliches Verhältnis zur B&S Consulting GmbH & Co. KG aufrechterhält. B&S Consulting wird daher auch weiterhin unter Leitung von Jörg Schreiber Partner der inubit AG bleiben.

EVENTKALENDER – TREFFEN SIE INUBIT AUF FOLGENDEN EVENTS

Oldenburger Gastage

03.-05. Dezember 2008, Oldenburg

Seit dem 1. Oktober 2007 sind Gastransporte ausschließlich über das Zwei-Vertragsmodell abzuwickeln. Die Gaswirtschaft bekennt sich eindeutig zu dem Ziel, die Wettbewerbsmärkte zu stärken und hat mit der Etablierung des Netzzugangsmodells eine wesentliche Voraussetzung für die Intensivierung des Wettbewerbs geschaffen. Erfahrungsberichte hierzu sowohl der Händler und Transporteure als auch der Bundesnetzagentur werden das Gesprächsthema der Oldenburger Gastage vom 3.-5. Dezember 2008 sein.

E-World energy & water

10.-12. Februar 2009, Essen

Die E-World ist die Leitmesse der Energie- und Wasserwirtschaft. Sie ist Forum für Energieversorgungsunternehmen, Stadtwerke, Industrieabnehmer, Kommunen und Dienstleister, die auf dieser Messe in Essen aktiv Geschäftsbeziehungen auf-

bauen und bestehende Kundenkontakte systematisch pflegen. Daher gilt die E-World als qualitativ hochwertige Kommunikationsplattform „rund um das Thema Energie und Wasser“, dafür befasst sie sich mit den aktuellen Marktentwicklungen in diesem Bereich und bietet neben internationaler Leitmesse einen hochrangigen Kongress.

CeBIT 2009

03.-08. März 2009, Hannover

Die CeBIT ist und bleibt der Marktplatz Nr. 1 des digitalen Business. Dafür sorgen ständig neue Innovationen. Mit Themen wie eHealth, green IT oder mobility ist die CeBIT am Puls der Zeit. Die CeBIT als weltweit größte Messe zur Darstellung digitaler Lösungen aus der Informations- und Kommunikationstechnik für die Arbeits- und Lebenswelt zieht jährlich zahlreiche Besuchergruppen an. Anwendern aus Industrie, Handel, Handwerk, Banken, dem Dienstleistungsgewerbe, der öffentlichen Verwaltung und der Wissen-

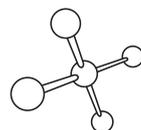
schaft sowie allen technikbegeisterten Nutzern bietet die internationale Plattform Raum zum Networking sowie für Produktpräsentationen und einen Erfahrungsaustausch über aktuelle Trends der Branche.



11. inubit iDay

Mai 2009, Berlin

Der jährlich stattfindende inubit iDay stellt unseren Kunden und Partnern, aber auch anderen Interessierten, eine Informationsplattform zur Verfügung, die einen Einblick in unser Unternehmen und unser Produktportfolio ermöglicht. Ziel des inubit iDay ist es, interaktiv Erfahrungen im Bereich Prozessmanagement auszutauschen. Um diesen Erfahrungsaustausch zu fördern, stellen wir hierbei Kunden und Partner der inubit AG sowie deren Projekte in den Mittelpunkt.



inubit

integrating your business and IT

Erfolgreicher durch Innovation, Engagement & Partnerschaftlichkeit

Mit inubit Visionen umsetzen!

inubit zählt zu den führenden Anbietern im Bereich Business Process Management (BPM).

Seit 1999 vernetzen wir Business und IT. Mit unserer mehrfach für ihre Innovation ausgezeichneten inubit BPM-Suite unterstützen wir Unternehmen dabei, ihre Prozesse ganzheitlich zu optimieren und zu automatisieren.

Auf unser kontinuierliches Wachstum der letzten Jahre, unsere sehr gute Positionierung sowie auf die positive Wahrnehmung unseres Unternehmens am Markt sind wir stolz.

Diesen Erfolg verdanken wir vor allem unseren außergewöhnlich engagierten, kreativen und hochgradig professionellen Mitarbeitern.

Wann dürfen wir Sie in unserem Team begrüßen?

Solution Architects (m/w)

Als Solution Architect sind Sie das zentrale Bindeglied zwischen unseren Kunden, dem Vertriebsteam, der Projektumsetzung und der Softwareentwicklung.

Für die Realisierung neuer Kundenlösungen analysieren Sie bestehende Prozesse, konzeptionieren anspruchsvolle Lösungsarchitekturen und ermitteln die jeweiligen Nutzenpotentiale. Aufgrund Ihrer Beratungskompetenz sind Sie ein zuverlässiger Partner und überzeugen uns und unsere Kunden durch technisch fundiertes Wissen.

IT- / BPM-Consultants (m/w)

Als Consultant verstärken Sie unsere Teams im Bereich Professional Services. Sie setzen anspruchsvolle Portal- und Integrationsprojekte um, verantworten Teilprojekte und beraten unsere Kunden zu den Anwendungsmöglichkeiten von Business Process Management.

Hierfür gestalten und implementieren Sie modernste SOA-basierte Lösungen und arbeiten mit state-of-the-art Technologien und Standards wie XML, XSLT, BPMN und Web Service Technologien.



Detaillierte Informationen zu den oben genannten Stellen sowie zu weiteren Positionen innerhalb der inubit AG erhalten Sie unter:

www.inubit.com/karriere